

# [Texte]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **180 (1901)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374254>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

als der Wagen in den prächtigen Herrenhof von Seefeld und Brachenthal einfuhr.

Das war das Eigenthum seiner Kinder.

Am Wege dorthin hatte Karl ihm Alles mitgetheilt. Hatte ihm erzählt, wie er und Broni emporgestiegen waren, wie sie Beide als kleine Schauspieler angefangen und nun von Jahr zu Jahr mehr und mehr sich die Gunst des Publikums eroberten, und dann weiter theilte ihm Waldenburg mit, daß die Gunst des Königs ihm und seiner Frau in den letzten zwei verfloffenen Jahren mehr denn je leuchtete und sie endlich daran denken konnten, sich ein bescheidenes Heim zu gründen und zu diesem Zwecke Seefeld und Brachenthal anzukaufen.

Am Thore daselbst stand Broni, an ihrer Seite ein kleines, blondes, etwa vierjähriges Mädchen, das mit einem hellen Jubelrufe dem Papa entgegeneilte.

Auch Broni, welche elegante Kleidung trug, war dem Wagen entgegengeeilt.

„Vater!“

Mehr konnte sie nicht sprechen. Thränen der Freude versagten ihr die Stimme.

„Broni! Mein Kind, meine Tochter!“

Der Bauer hatte die Arme geöffnet und die junge Frau fiel, laut aufschluchzend, in dieselben.

„Verzeihung, Vater, Verzeihung!“ bat Broni.

„Großpapa, verzeihe der Mama!“

Die Kleine hatte es gerufen und sich an den Großpapa angeschmiegt.

„Von Herzen gerne, Kinder!“ rief der Waidhofbauer. „Tausendmal! Es ist verziehen!“

Nachdem sich die ersten Freuden des Wiedersehens gelegt, kehrten die Glücklichen in das Herrenhaus zurück.

Erst spät abends kam Mayrhofer in den Waidhof.

### Die Uebersetzungen der Bibel.

Die Frage, in wie viel Sprachen der Welt die Bibel übersetzt ist, hat der Sekretär der Britischen und ausländischen Bibelgesellschaft J. G. Watt kürzlich zu beantworten versucht. Er hat, wie die „Ref. Kirchenztg.“ mittheilt, eine Liste zusammengestellt, nach der bis jetzt die Bibel in vollständiger Ausgabe in 40 europäischen, 41 asiatischen, 14 afrikanischen, 10 australischen, bezw. ozeanischen, und 3 amerikanischen Sprachen erschienen ist, insgesammt also in 108 Sprachen. Die Zahl der Uebersetzungen einzelner Theile der Bibel übersteigt diese Zahl um das Vierfache. Während die Bibel noch nie vollständig in's Chinesische übersetzt wurde, sind z. B. in 16 verschiedenen chinesischen Mundarten Uebersetzungen einzelner Schrifttheile vorhanden.

Er war allein zurückgefahren und hatte es nicht geduldet, daß Karl und Broni ihn geleiteten. Mit seiner Freude wollte er allein sein.

Und nun war die Stunde gekommen, wo das ganze Dorf sein wiedergefundenes Kind sehen sollte.

Mit stolzen Blicken stand Mayerhofer vor dem Thore seines Hofes. Da knallten Böller durch die laue Sommerluft; Musik ertönte, Jauchzen wurde laut und der festlich geschmückte Zug fuhr in das Dorf ein.

Hoch oben auf demselben thronte in der schmucken Tracht des Landes Broni und an ihrer Seite ihr kleines Töchterchen.

Vor dem Thore des Waidhofes hielt der Wagen still. Mit dem Becher in der Hand, vollgefüllt mit edlem Rheinwein, nahte sich Broni dem Alten, um ihm den üblichen Ehren- und Erntetrunk zu reichen.

Auf Glück und Segen,  
In Wald und Wegen,  
Und so wie heut'  
Zu jeder Zeit!“

Mit diesem Spruche nahte sich Broni dem Vater. Karl reichte in der reichen Burschentracht der Gegend dem Großbauer den Erntebusch und auch die kleine Broni kam mit einer geschmückten und blumenbekränzten Sichel dem Großvater entgegen.

Seiner Würde bewußt, that Mayerhofer den Erntetrunk, dann küßte er seine Tochter, hob sein Enkelkind empor und rief fröhlich aus:

„Nun Kinder kommt auf den Tanzboden! Der erste Tanz für mich und meine Tochter!“

Mit dem Wiederhall der Böllerschüsse vereinigte sich das Jauchzen der Mägde und Knechte und die fröhliche Musik, welche vom Dorfwirthshause und vom Tanzboden herüberklang und die fröhlichen Menschen einlud zum Tanz und Spiel der Erntezeit.

### Schlimme Situation für einen Bürgermeister.

Ein recht ergötzliches Geschichtchen spielte sich lezthm in einem schwäbischen Dorfe ab, indem daselbst der Bürgermeister von Zigeunern gefangen wurde. Hatte sich da eine Zigeunerbande eingenistet und eine Gans gestohlen. Der Herr Bürgermeister begab sich deßhalb in den Zigeunerwagen, um „Hausfuchung“ zu halten, aber o weh — die Zigeuner fuhren mit Gans und Bürgermeister schleunigst davon. Letzterer, angefaßt des nahen Waldes nichts Gutes ahnend, fing nun aus Leibeskräften an zu schreien, als der Wagen durch ein nahegelegenes Filialdorf fuhr. Bald wurde es den Bauern klar, was dieser Hilferuf zu bedeuten habe, und sie befreiten den Bürgermeister aus seiner kritischen Lage, um ihn seiner Heimatgemeinde wohlbehalten zurückzugeben.

## Unerwartet.



Gatte (der im Verlaufe eines Streites von seiner Gattin eine Ohrfeige erhalten): „Aber Emilie, was machst Du denn da? Ich habe allerdings vor vier Jahren Deinen Vater um Deine Hand gebeten; hätte ich aber gewußt, welchen Gebrauch Du davon machst, hätte ich es wohlweislich bleiben lassen.“

## Auch ein Grund.

Frau (zur Köchin): „Marie, wie kam es, daß gestern ein Soldat in der Küche war, als wir vom Theater nach Hause kamen?“ — Köchin: „Das kam wohl daher, daß das Theater früher endigte, als in der Zeitung angegeben war.“

## Beim Dorfbarbier.

Kunde (nach dem Zahnherausziehen, wüthend): „Donnerwetter, Junge, Du hast ja den falschen Zahn gezogen, der saß ja noch ganz fest.“ — Lehrling (triumphirend): „Ja, und da meinten Sie vorhin, ich kriegte nicht mal den losen heraus!“

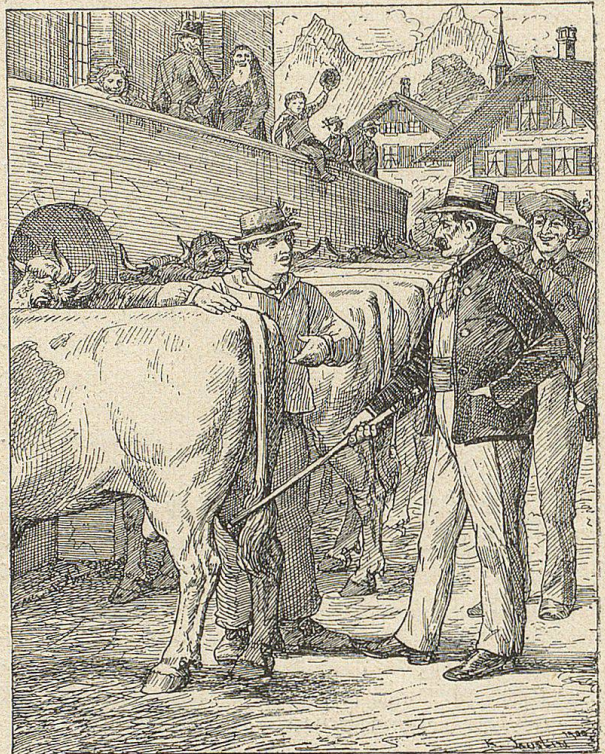
## In der Verlegenheit.

„Ja, aber wenn Du sie nicht recht magst, warum hast Du ihr denn einen Heirathsantrag gemacht?“ — Jones: „Wir haben mit einander getanzt und ich wußte nicht, was ich sonst mit ihr reden sollte.“

## Der Gipfel der Schlauheit.

Ein Bauer, der jedenfalls „sehr große Kartoffeln baut“, wurde von seiner Frau gegen Mitternacht aufgeweckt mit den Worten: „Du Michel, ich glaube, es ist Jemand im Hause!“ Michel theilte diesen Glauben nicht, mußte sich aber auf das wiederholte Drängen seiner Geliebten doch zum Aufstehen bequemen. Er öffnete nun schläfrig die Thür und rief in den dunklen Hausflur: „Ist Jemand hier?“ — „Nein“, antwortete eine Stimme, worauf der brave Michel beruhigt wieder in's Bett kroch und sammt seiner lieben Frau ruhig weiter schlief. Leider aber stellte sich am folgenden Morgen heraus, daß doch Jemand dagewesen war, denn Frau Michel bemerkte die Abwesenheit eines erheblichen Theiles ihrer Fleisch- und Eivorräthe. Der so schmähsch belogene Michel soll seitdem den Glauben an die Wahrheitsliebe der Menschen etwas verloren haben.

## Von der Viehausstellung.



An der Viehausstellung in Sch... klopfte ein Italiener mit seinem Stocke auf den Schwanz eines Stieres und fragte gleichzeitig den nebenstehenden jungen Eigenthümer: „Quanto costa dera?“ — „Ja“, gab der Bauer zur Antwort, „Ihr möönd das ganz Stück näh, der Schwanz giba nit allei!“